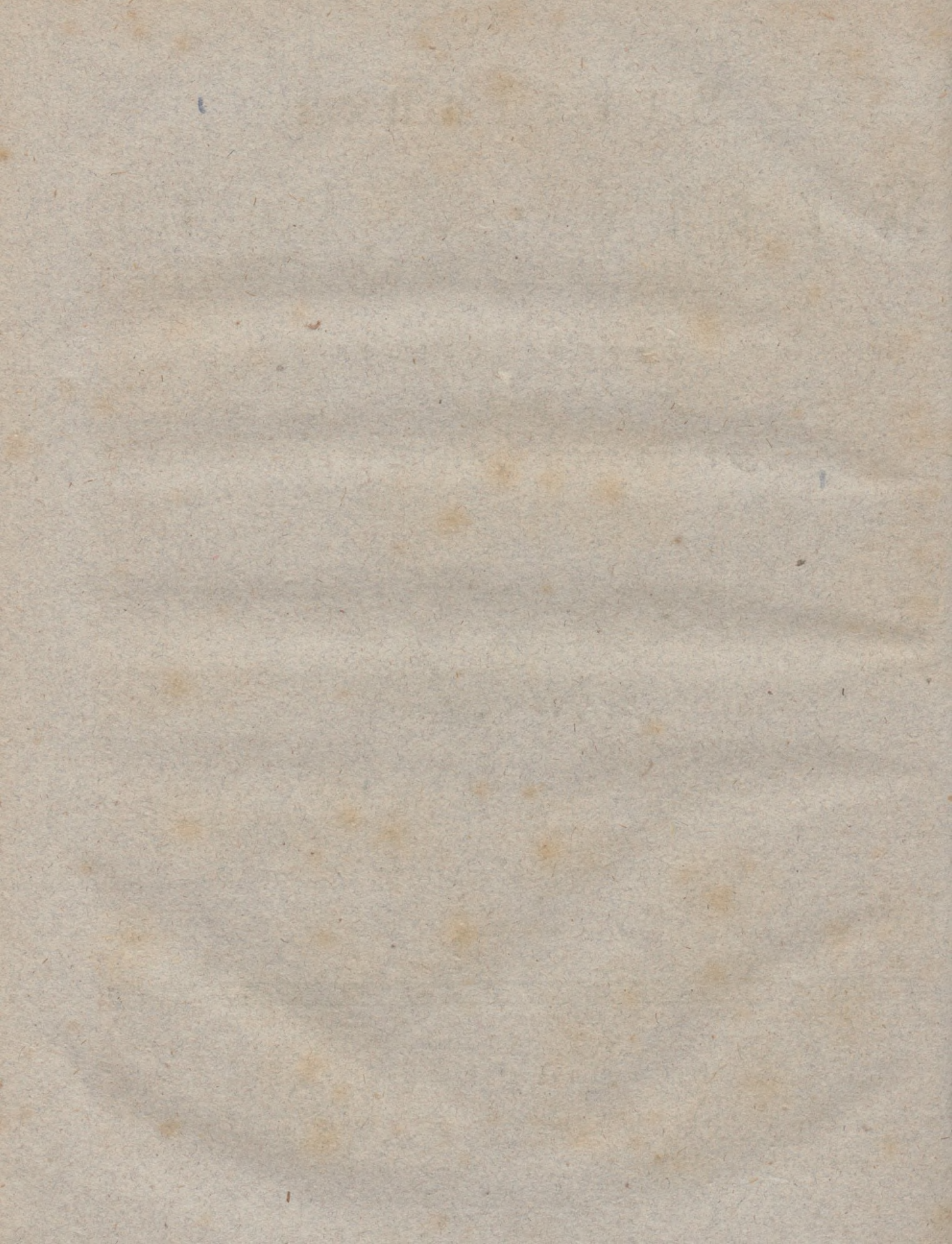
Breslauer Kreis-Blatt.

Herausgegeben
von
Friedrich von Lieres.



Dritter Jahrgang 1836.

Breslau.
Gedruckt bei Gustav Kupfer.





Breslauer Kreis-Blatt.

Dritter Jahrgang.

Sonnabend, **No. 1.** den 2. Januar 1836.

An das Neue Jahr.

Aus des Himmels blauen Hallen
Geht ein neues Jahr hervor,
Und von allen Seiten schallen
Wünsch und Bitten in sein Ohr.

Armuth klagt: „Ich trinke Wasser,
Und mein Brod ist hart wie Stein,
Gieb mir wie dem reichen Prasser
Leckre Kost und guten Wein!“

Habgier ruft: „Ich kann nicht rasten,
Ich muß stets nach Golde glühn;
Laß denn meinen Gott im Kasten
Immer wachsen immer blühn!“

Ehrgeiz sagt: „Ich blick und strebe
Zu des Ranges Gipfeln auf.
Drum, so hoch Du kannst erhebe
Mich in deiner Monden Lauf!“

Selbstsucht schreit: „Gieb her, gieb alles,
Alles, alles meinem Ich!
Achte nicht des andern Schwalles,
Sorge nur allein für mich!“

Freundschaft fleht: Die besten Gaben
Spende meinem Biederfreund!
Ich will lieber selbst nichts haben,
Wird nur ihm kein Wunsch verneint.

Liebe spricht: „Was mir auch fehle,
Das entbehr' ich mit Geduld;
Doch zu meiner zweiten Seele
Neige dich mit Segenshuld!“

Doch vor allen will ich bitten:
„Sei der ganzen Erdenschaar
„In Pallästen wie in Hütten,
„Ein erwünschtes Freudenjahr!“

Wunderbare Prophezeihung.

Ein gewisser Baron von W., der im letzten Kriege der Oestreicher gegen die Türken unter den Truppen der erstern diente, maschierte im Frühlinge des Jahres 1788 mit einer Zahl Rekruten zu seinem Regimente Czekler Husaren, das in der Gegend von Orsowa stand. In einem benachbarten Dorfe hielt sich eine Zigeunerin auf, welche Marketenderei trieb, sich aber auch, gleich allen ihren Volksgenossen, mit Wahrsagen abgab. Die Rekruten ließen sich, als abergläubige Menschen, ihr Kriegsgeschick weissagen; der Baron lachte über die Posse, hielt aber doch zum Schmerz seine Hand auch hin. Der zwanzigste August! sprach das Weib bedeutend und nachdrucksvoll. Alle weitere Fragen, was sie damit anzeigen wolle, waren umsonst. Sie wiederholte immer nur jene Worte und rief sie ihm, als er weiter zog, in bedenklichem Tone nach, so daß er den bemerkten Tag natürlich im Gedächtnisse behielt.

Der Baron kam mit seiner Mannschaft bei der Armee an, und theilte deren Beschwerden und Gefahren. Die Türken gaben damals keinem Gefangenen Pardon, indem auf jeden Kopf der Preis eines Dukatens gesetzt war, den daher die Janitscharen und Spahis bei jeder Gelegenheit zu verdienen suchten. Am meisten litten die östreichischen Vorposten darunter, die fast jede Nacht von einer überlegenen Anzahl von Feinden so geheim und schnell angegriffen wurden, daß diese die Absicht, sich Köpfe zu hohlen, fast immer glücklich erreichten. Dies bewog den Prinzen von Koburg, jede Nacht starke, aus 100 bis 200 Mann bestehende, Kavalleriepikets, außer der Vedettenkette, zum Schutze für diese auszustellen. Sie wurden aber ebenfalls mit Uebermacht angegriffen, und unterlagen derselben so oft, daß diejenigen, die auf das Piket ziehen mußten, als einem gewissen Tode entgegen gehend, vorher immer ihre Rechnung in Richtigkeit brachten.

Am Tage vor dem 20. August erschien die Zigeunerin, die der Baron seitdem oft mit Viktualien gesehen hatte, in dessen Zelte und verlangte, daß er ihr auf den Fall, daß er an dem erwähnten Tage bliebe, ein Vermächtniß aussetzen sollte, wogegen sie sich anheischig machte, wenn er alsdann mit dem Leben davon käme, ihm einen Korb tokaier Wein zu liefern. Dieser war schwer zu haben, und so glaublich unter solchen Umständen ein baldiger Tod seyn konnte, so erwartete der Baron ihn doch nicht gerade auf den bezeichneten Tag. Er ging also den Vertrag ein, den der Auditeur lachend niederschrieb, und der dahin lautete, daß die Alte, wenn er fiele, zwei Pferde und 50 Dukaten erhalten, im Gegentheil aber den Tokaier bringen sollte.

Der 20. August gab keine Aussicht zu einer Action. Die Reihe, das Nachtpiket des rechten Flügels zu stellen, war an dem Regimente des Barons, der sich aber für ganz sicher hielt, weil noch zwei Offiziere vor ihm auf der Commandoliste standen. Am Abend, als sich die Husaren schon anschickten, meldete der Chirurgus dem Regiments-Commandanten, daß der bestimmte Offizier plötzlich krank geworden sey; es ward also der Vordermann des Barons ernannt, dessen sonst sehr frommes Pferd aber jetzt so wild sich bäumte, daß er es nicht zu beruhigen vermochte, sondern abgeworfen ward, und ein Bein brach. Nun kam es also an den Baron, der mit 80 Mann ausrückte. Ein Rittmeister von einem andern Regimente stieß mit 120 zu ihm, so daß das Piket 200 Mann stark war. Es hatte seinen Posten 1000 Schritt von der Linie des rechten Flügels, und lehnte sich an einen, mit hohem Schilfe bewachsenen, Sumpf. Schildwachen wurden nicht vorwärts gestellt; dagegen blieben die Mannschaften des Pikets, der Ordre gemäß, auf dem Sattel mit gezücktem Säbel und dem Karabiner in Anschlag.

Bis um Mitternacht war Alles ruhig; dann vernahm man ein schleichendes Getöse, bald darauf ein Allahrufen, und eine Minute später lagen alle Pferde des ersten Gliedes von Schüßen oder dem Anrennen von 600 bis 800 Türken zu Boden. Von der Karabinersalve des Pikets, und durch den tollkühnen Anfall der Feinde, waren eben so viele von ihnen gestürzt. Gleichwohl blieben sie immer stark genug, die Oesterreicher zu umringen und zu übermannen, man stach, schlug und schoß wild auf einander los. Der Baron bekam acht Säbelhiebe von Freund und Feind; sein Pferd, von einem tödlichen Schuß getroffen, sank auf sein rechtes Bein und drückte ihn in den warmen blutigen Sand. Bald stand keiner der Kaiserlichen mehr; die fürchterlich mordenden Ueberwinder bemächtigten sich der noch brauchbaren Pferde, plünderten erst Todte und Verwundete und steckten dann die Köpfe in eigends dazu mitgebrachte Säcke. Dabei hörte der Baron, der, wie fast alle Szekler, Türkisch verstand, daß sie die Zahl der Pikets-Mannschaft genau kannten, indem sie sich einander ermunterten, zu eilen, ehe Hülfe käme und keinen Dukaten zurückzulassen, es müßten ihrer 200 seyn.

(Beschluß folgt)

Die verrätherische Haarlocke.

Kaiser Friedrich der Zweyte aus dem Geschlechte der Hohenstaufen (geb. 1194, gest. 1250) hatte einen natürlichen Sohn, Enzius oder Enzio, König von Sardinien, der bey den Kämpfen der Gibellinen und Guelfen (1249) von diesen gefangen genommen und darauf in

Bologna bis an seinen Tad (1272) in Gewahrsam (aber nicht wie kopflose Geschichtschreiber es einander nachgeschrieben haben, in einem eisernen Käfige) gehalten wurde, obgleich unter andern ein silberner Ring von solchem Umfange, daß er um ganz Bologna gehe, für seine Freyheit von seinem Vater gebothen worden war. Wenige Jahre vor seinem Tode machte er einen Versuch, sich zu befreyen, der auch ohne eine — Haarlocke sicher gelungen wäre. Es wurde nähmlich ein großes Faß mit köstlichem Weine nach den Zimmern, in welchen der König gefangen gehalten wurde, gebracht, als hätte dieser es bestellt. Nachdem das Faß geleert worden war, legte sich Enzius in dasselbe, das zum Athemschöpfen ein kleines Luftloch hatte, und ließ sich so durch den Küfer, einem starken kräftigen Manne, der in das Geheimniß gezogen worden war, aus dem Pallaste tragen. Schon waren sie durch alle Wachposten glücklich gekommen, als unglücklicher Weise ein Soldat von einem Fenster herab eine ungewöhnlich schöne Locke aus dem Fasse heraus hängen sah, und die Sache für das, was sie war, nehmend, Lärm machte, worauf denn Enzius im Fasse gefunden und in seine Haft zurück gebracht wurde, in der er bald nachher starb.

Ein seltener Spion.

Mathias, König von Ungarn, machte oft selbst den Kundschafter, wenn er die Stellung des feindlichen Heeres nicht kannte.

Einst verkaufte er einen ganzen Tag lang, in der Kleidung eines Servischen Bauers, Gerste vor dem Zelte des Groß-Sultans. Am folgenden Tage meldete er dieses mit allen Umständen dem Großherrn. Die Folge davon war, daß es der Türkische Kaiser für nöthig hielt, sich vor einem so kühnen und Alles wagenden Feinde zurück zu ziehen.

Anekdoten.

Ein kleiner Junge, welchen der Schulmeister verschiedene Fragen gestellt hatte, welche er gut beantwortete, bat endlich, ob es ihm erlaubt sei, auch eine Frage zu thun? Der Lehrer willigte darein. — Nun wohl, sagte der Knabe: Sehen Sie, ich habe heute neue Hosen an, diese nun habe ich weder gekauft, noch gestohlen, noch hat man sie mir geschenkt. Wie habe ich sie also bekommen? — Als der Lehrer lange nachdachte, sagte der Kleine: „Ha, Ha! der heilige Christ hat sie mir bescheert.“

In einer gewissen Stadt entsprang aus dem Zuchthause ein Züchtling. Er ging in die weite Welt. Da er aber zu faul war, zu arbeiten, so kehrte er zurück, und wollte wieder in das Zuchthaus, weil er da Logis, Essen und Trinken hatte.

Man deliberirte, ob man ihn annehmen sollte oder nicht.

Endlich kam das Urtheil:

„Er hätte sich einmal des Zuchthauses verlustig gemacht, daher könnte man ihn nicht wieder annehmen.“

Rathgeber.

1 Warum kochen manche Erbsen und Linsen nicht weich?

Weil der Landmann, der sie erzieht, ihre Natur nicht kennt, und sie selbst verdirbt — 1) Dadurch, wenn er sie überreif werden läßt; 2) wenn er sie nach dem Schnitte länger als einen Tag noch auf dem Felde liegen läßt. Wirken diese zwei Ursachen zusammen, so werden diese Hülsenfrüchte so hart, daß sie in 5 Stunden noch nicht weich kochen, wenn sie auch vorher 3 bis 4 Tage eingequällt worden sind.

Dagegen kochen Erbsen und Linsen in einer Sunde weich, wenn sie sehr zeitig geschnitten, (nothreif) bald eingefahren und ausgedroschen werden.

Besondere Sorten, die nicht weich kochen, giebt es nicht; auch trägt der Boden, wie manche glauben, dazu wenig oder nichts bei. Viele glauben, daß die Sorten gemengt wären, wenn einige hart bleiben, während andere weich gekocht sind. Das ist nicht der Fall, sondern das sind Erbsen oder Linsen, von einem Felde, auf welchem es überreife Früchte, und junge Schoten

gab. In mancher Landmann will die Hülsenfrüchte nicht eher einerndten, bis alle Blüthen und angesetzten Schötchen zur reifen Frucht gelangt sind. In diesem Fall werden von seinen Früchten wenige weichkochen.

So sehr das Ueberreifwerden diese Früchte steinharte macht, so sehr schadet auch das lange liegen auf dem Felde. Manche Landwirthe lassen sie nach dem Snitte wohl 3, 4 und mehr Tage liegen, damit die Früchte recht dürre werden sollen. Solche Erbsen und Linsen sind dann nicht weich zu kochen.

Anzeigen.

Ein großer Theil der Einwohner des Breslauer Kreises haben bisher sowohl ihren Bau- wie auch den Brennholz Bedarf von meinem Holzhofe hieselbst entnommen. Billig und reelle Bedienung war stets das Ziel, welches ich mir dabei gestellt habe, und ich habe in dem steten häufigen Verkehr die Zufriedenheit meiner resp. Kunden zu finden geglaubt.

Ein ungünstiger Umstaud für die Zukunft ist aber der unterm 2. April a. c. Allerhöchst vollzogene Oderbrückenzoll-Tarif für die Stadt Ohlau, (Gesetz-Sammlung 1835 No 9 Seite 57) und um dadurch dem jetzigen Handels-Verkehr nicht etwa als Hinderniß aufkommen zu lassen, habe ich mich entschloßen, den Mehrbetrag des Oderbrücken Zolles gegen früher aus eigenen Mitteln zu bestreiten."

Indem ich mich beehre solches hiermit zu veröffentlichen, füge ich zugleich die Versicherung hinzu, wie ungeachtet der übernommenen Verpflichtung ich auch nicht entfernt von der bisherigen reellen Bedienung, und Stellung möglichst billiger Preise abgehen werde. Auch sind von heute an jederzeit fichtene Hopfenstangen zu billigen Preisen zu haben.

Grüntanne bei Ohlau d. 14. Dez. 1835.

Kluge,
Gastwirth und Holzhändler.

Einen zweispännigen Rennschlitten weiset zum Verkauf nach der Wirthschafts-Beamte Rittner in Alt-Schliesa.

Ein ganz guter moderner 4 sitziger Schlitten steht ganz billig zum Verkauf beim Freiguth No. 3 zu Gros-Oldern.

Versteigerung von Kühen und Wirthschaftsgeräthen.

Den 6. Januar 1836 werden auf dem Freiguthe Fischerau bei Breslau, sieben Stück melker Kühe von guter Art, und außer diesen noch sämmtliche Haus- Acker und Wirthschafts-Geräthschaften als Wagen, Pflüge, Eggen, Geschirre, Sensen, Walzen, Heu- und Reichgabeln gegen gleich baare Bezahlung auctionis lege verkauft werden. Die Auction fängt Vormittag um 10 Uhr an.

Da der Aufforderung im 49. Stück dieses Blattes, vom 2. d. M. ungeachtet, von den 66. Subscribenten erst 18. derselben die Land- und Communal-Ordnung von Fürstenthal im Kreis-Steuer-Amte abgeholt haben, so werden die übrigen Herrn Subscribenten hiemit wiederholt ersucht, gedachtes Werk gegen Einzahlung des Subscriptionspreises von 1 Rthl. 5 sgr. binnen 8 Tagen abzuholen, indem nach Ablauf dieser Frist angenommen werden müßte, daß sie die Zusendung des Buches durch Boten oder durch die Post gewärtigen.

Breslau den 18. Dezbr 1835.

Diebstahl. Am 23. Dezember wurde dem Bauer Dresner in Dobrischau Oelschen Kreises eine hellbraune Stute mit einem vollständigen Geschirr gestohlen, das Pferd ist 9 Jahr alt hat eine Blässe und 3 weiße Füße.

Breslauer Marktpreis am 30. Dezember.

Preuß. Maaß.

	Höchster			Mittler			Niedrigst		
	rtl.	sg.	pf.	rtl	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.
Weitzen der Scheffel	1	8	6	1	3	9	—	29	—
Roggen " "	—	25	—	—	23	6	—	22	—
Gerste " "	—	20	6	—	20	3	—	20	—
Hafer " "	—	14	6	—	14	3	—	14	—

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich ein halber Bogen, welcher gegen eine vierteljährige Vorausbezahlung von 7 sgr. 6 pfe. alle Sonnabende ausgegeben wird.

Redakteur: Fr. v Lieres. Neue Gasse № 15. Gedruckt bei Gustav Kupfer, Schubrücke. № 32.